

# Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 80. 32. Jahrgang.

Abonnementspreis,  
Bei der Redaktion 90 Pfg.  
durch die Post bezogen 1 Mk.  
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag  
& Samstag.

Einschlags-Gebühr.  
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum  
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,  
Mittwoch und Freitag Mittags  
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag, 8. Juli 1880.

Winnenden.

## Bekanntmachung.

Die Einwohnerschaft wird hiemit in Kenntniß gesetzt, daß von heute an jeden Mittag die muthmaßliche Witterung für den nächsten Tag am Rathhaus und am Thor angeschlagen zu lesen ist.

Den 7. Juli 1880.

Stadtsch.-Amt Jent.

Winnenden.

Laut mir zugesandter Nachricht der Allg. Renten-Anstalt ist von den pro 30. November 1879 gekündigten Serien VIII. und IX. der 5% Pfandbriefe ein größerer Betrag noch ausstehend, und seit dieser Zeit außer Verzinsung.

Ferner sind zur Heimzahlung gekündigt pro 30. September und 31. Oktober 1880 4 1/2 und 5% Renten-Anstalts-Pfandbriefe der VI. und X. Serie. Nach diesem Termin hört die Verzinsung auf und werden etwa fehlende Coupons am Capital gekürzt.

Das Nachsehen sowie Einzug besorgt.

Julius Finck.



Winnenden.

## LIEDERTAFEL.

Heute Abend 8 Uhr

Monats-Versammlung

bei L. Kometsch, z. Storchen. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Ausschuss.

Winnenden.

## Kosthaus-Gesuch.

Für den noch arbeitsfähigen, 57-jährigen Gg. Jfb. Schäfer, Weber von hier, wird hier oder in einem Nachbarort ein Kosthaus gesucht, bei mäßigem Kostgeld. Lusttragende wollen sich in Bälde bei der Unterzeichneten melden.

Armenpflege.

Winnenden.

**300 M.** hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.

Stiftungspflege.

Winnenden.

**150 M.** hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.

Armenpflege.

Winnenden.

**4300 Mark**

hat im Auftrag gegen doppelte Sicherheit in 1 oder 2 Posten auszuleihen.

Rathschreiber Nagel.

Winnenden.

## Turnversammlung

Samstag Abend 9 Uhr

bei

Schmalzried, z. Lamm.



Winnenden.

## Versammlung.

Hiemit laden wir sämtliche Militärpflichtige zu einer Besprechung auf Samstag Abend 8 Uhr zu Gottlob Bindel z. Adler ein.

Mehrere Militärpflichtige.

Winnenden.

## Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen sein Haus in der Mühlthorgasse zu verkaufen,



bestehend aus: 2 Zimmer, Küche und Speiskammer im ersten Stock; 2 große Kammern gegen die Straße, eine kleine daneben und eine halbe Vorbühne im zweiten Stock; ferner geschlossenen Platz zu Holz, sowie einen großen Stall und einem schönen gewölbten Keller.

Die Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf mit mir abschließen.

M. Salmon, Schuhmacher.

Winnenden.

Zum Ansehen empfehle ich meinen ausgezeichneten

Fruchtbranntwein à 60 Pf. per Liter,

Zwetschgenbranntwein à 1 Mk. „ „

N. Greiner, Handelsgärtner an der Leutenbacher Straße.

Winnenden.

**1000 Mark**

Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit parat bei Stadtschultheiß Jent.

Winnenden.

## Kirschen zum Einschlagen

kauft **W. Wobmann.**

Zugleich empfehle ich meinen selbstgebrannten

Kirschen- und Heidelbeergeist, Zwetschgen- und Tresterbranntwein.

Winnenden.

Alle Sorten

## Farbwaaren

trocken und in Leinöl abgerieben, sowie Firnisse und Trockenstoffe zu den billigsten Preisen bei

**G. Häussermann.**

Winnenden.

**8 bis 10 Imi guten Most**

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

## Minka und Fridolin!

Schöne Minka, ich muß scheiden,  
Muß mich jetzt in Drillich kleiden,  
Denn ich schwitze fürchterlich!  
Ja, ich muß mich höllisch sputen,  
Denn bei diesen Sonnengluthen  
Kriegt man ja 'nen Sonnenstich!

Lieber Fridolin, verschwinde  
Schleunigst, wie die Wurst im Spinde,  
Komm', ich werde mit Dir gehn,  
Laß zum Ausverkauf uns wandeln,  
Denn spottbillig ohne handeln,  
Stellt das Kleidermagazin:

**Juppen, Hosen und Westen**

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

**A. Breitenbach.**

Breuningsweiler.

## 15 Eimer gute reingehaltene Weine

von den Jahrgängen 1874, 1876, 1878 und 1879 setzt dem Verkauf aus.

Wer? sagt die Redaktion.



**Winnenden.**

Ein ordentliches kräftiges Mädchen von 18—20 Jahren, welches in den Haushaltungs- und Feldgeschäften erfahren ist, findet eine gute Stelle.

Wo? sagt die Redaktion.

Steinheim a./M.

Schöne  
**rheinische Spierrohre**  
den Bund zu 40 Pfg. empfiehlt  
**Eugen Palmer.**

**Winnenden.**

5/8 Morgen hohen Alee im Stöckach verpachtet

C. F. Finck.

**Winnenden.**

**Zwei Schlafgänger nimmt an Aug. Eckert.**

**Winnenden.**

Es wird sogleich oder bis Jakobi eingeordnetes, fleißiges Mädchen gesucht, dieselbe muß kochen können und die sonstigen Hausgeschäfte verstehen.

Anträge befördert d. Exp. d. Bl.

**Winnenden.**

Ein freundliches Logis hat sofort zu vermieten.

**G. Geiges.**

**Winnenden.**

Einen von außen heizbaren guten Kochofen verkauft

Stumpp, Metzner.

**Geheimen Kranken**

zur Notiz, daß **Lucas Tribelhorn** Spezialarzt in **Herisau** (Schweiz) alle Krankheiten und Beschwerden, die durch Jugendsünden entstanden od. durch Ansteckung erworben wurden, gründlich und ohne böse Folgen heilt, und zwar **frische Erkrankungen in wenigen Tagen** und **veraltete Fälle in kürzester Zeit!** Behandlung brieflich bei mäßigem Honorar! Strengste Verschwiegenheit!  
(Briefe mit 20 Pf. frankiren.)

**Gold-Sorten.**

20 Frankenstücke . . . . .	16 Rml.	22—26	3
Engl. Sovereigns . . . . .	20 Rml.	41—45	3
Russ. Imperiales . . . . .	16 Rml.	73—77	3
Dukaten . . . . .	9 Rml.	54—58	3
„ al marco . . . . .	9 Rml.	61—66	3
Dollars in Gold . . . . .	4 Rml.	21—24	3

C. J. Sespeler.

**Amerika in Deutschland.**

Auch wir feierten unsern 4. Juli, wenn auch gleich nicht so pompös, wie in großen Städten, doch immerhin mit denselben Gefühlen, welche an diesem wichtigen Tag jedes Amerikaner Herz hochanschwellen macht. — Noch in den letzten Stunden des gestrigen Tages scharte sich ein kleines Häuflein zusammen, um in der **alten Post** bei Frau **Nemshardt Ww.** das große Nationalfest entsprechend zu feiern. Nachdem die Independence-Acte verlesen, wurde ein stürmisches Hurrah auf die gedeihliche Entwicklung und den glücklichen Fortbestand der großen Republik ausgebracht und bei abwechselnden Reden und musikalischen Vorträgen bis spät in die Nacht fröhlich gezecht, bis man sich mit dem Wunsche trennte, diesen Tag noch manches Jahr feiern zu können.

**Ein Deutsch-Amerikaner.**

Winnenden, den 6. Juli 1880.

**Gewerksvereine und Socialdemokratie.**

„Wer entscheiden will, muß zunächst unterscheiden. Der gebildete Mann giebt sich dadurch kund, daß er bei seinem Urtheile Personen und Dinge, welche, wenn gleich dem Anscheine nach oder in einzelnen Punkten auch wirklich noch so sehr zusammentreffend, dennoch bei näherer Betrachtung mehr oder minder große Verschiedenheiten zeigen, gehörig auseinander hält und nicht in einen Topf wirft. Diesen Einwand haben wir öfter im Stillen erheben müssen, wenn wir wahrnahmen, wie man geneigt ist, das Verdammungsurtheil gegen die Socialdemokratie auch schlechthin über die Gewerksvereine zu erstrecken, weil angeblich die Bestrebungen dieser beiden Richtungen noch im Wesentlichen auf dasselbe Ziel hinausläufen. In der That sind aber Gewerksvereine und Socialdemokratie so verschieden, wie Tag und Nacht.“ Mit diesem Satze ist ganz kürzlich erst der Geh. Reg.-Rath **Jacobi-Biegnitz** den vielen Gegnern der Gewerksvereine entgegengetreten und hat es erreicht, daß speciell die Biegnitzer Industriellen von den Einrichtungen und der Tendenz der Gewerksvereine nähere Kenntniß nahmen und darnach die Bestrebungen der letzteren offen anerkannten und förderten.

In wie weit die Gewerksvereine geeignet sind, eine dauernde Aufbesserung der materiellen und geistigen Lage der Arbeiterwelt herbeizuführen, wird erst die Zukunft lehren können, aber daß ein gesunder Kern in ihnen steckt, haben nachgerade auch ihre heftigsten Gegner einräumen müssen. Die verfloßene Zeit war der Entwicklung der Gewerksvereine nicht günstig. Sie hatten nicht nur gegen Vorurtheil und Egoismus zu kämpfen, sie hatten auch erheblich unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, unter den verschiedenen Kriegen seit ihrer Existenz, die ihnen eine große Anzahl Mitglieder raubten, und endlich unter dem von der Socialdemokratie auf die Arbeiterwelt ausgeübten Druck zu leiden. Mit der Aenderung dieser Verhältnisse haben auch die Gewerksvereine einen erheblichen Aufschwung genommen, die Behörden und die große Presse stehen nicht mehr im Kampfe gegen die Gewerksvereine, sondern lassen ihnen jede mögliche Unterstützung angeheihen.

Immer noch aber haben sie sich in vielen Kreisen gegen den Vorwurf der Verwandtschaft mit der Socialdemokratie, und zwar aus den vom Geh. Rath **Jacobi** angeführten Ursachen, zu schützen. Wie wenig begründet dieser Vorwurf ist, erhellt schon aus der einen Thatsache, daß

ihre Existenz gesetzlich gestattet ist, daß der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, unmittelbar nach dem Erlaß des Socialistengesetzes die ihm unterstellten Organe angewiesen hat, die Gewerksvereine von den socialdemokratischen Vereinen zu unterscheiden und dem Socialistengesetz nicht zu unterstellen, und daß der sächsische Minister des Innern, von **Rostiz-Wallwitz**, vor einigen Wochen noch, nach veranstalteter Umfrage bei den sächsischen Behörden, das gegen einige Gewerksvereine ausgesprochene Verbot der Localpolizei aufgehoben hat.

Gewiß, die Gewerksvereine erstreben, gleich den Socialdemokraten, eine Besserung der Lage der Arbeiter, nur ihre Mittel und Wege, um dieses Ziel zu erreichen, sind grundverschieden von denen der Socialisten. Die Gewerksvereine erstreben im heutigen Staat und auf dem Boden des Gegebenen eine gesunde Reform der Arbeiterverhältnisse, sie erstreben statt des „vollen Ertrages der Arbeit“, wie das socialistische Stichwort lautet, einen den Zeitverhältnissen entsprechenden Arbeitslohn, der, um mit dem Fabrikbesitzer **F. Kalle** in **Biebrich** zu sprechen, zum kräftigen Unterhalt des Arbeiters und seiner Familie, mit Einschluß der Versicherung gegen jede Art von Arbeitsunfähigkeit, sowie der nöthigen Erholung und humanen Bildung ausreicht. Die Socialdemokraten huldigen dagegen der Anschauung, daß die Lage des Arbeiterstandes im heutigen Staat und bei der heutigen Produktionsweise nicht dauernd gebessert werden kann, und erstreben eine vollständige Umwälzung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Es soll ein Volksstaat errichtet werden, in welchem jeder Arbeiter den „vollen Ertrag seiner Arbeit“ erhält. Die Gewerksvereine sind danach eine reformirende, die Socialdemokratie eine revolutionäre Richtung.

Die Gewerksvereine bekämpfen die Erregung des Klassenhasses sowie jede principielle feindselige Stellung gegen das Arbeitgebertum, weil sie nicht in jedem Arbeitgeber einen Gegner der Arbeiter zu erblicken vermögen, ihr Bestreben ist vielmehr darauf gerichtet, die Kluft zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden möglichst auszufüllen, ein freundschaftliches Einvernehmen zwischen den beiden sich gegenseitig bedingenden Factoren Capital und Arbeit, allein schon im Interesse des Gemeinwohls herbeizuführen. Anders die Socialdemokratie. Der permanente Krieg ist ihr Lebensziel.

Und endlich um noch einen tiefgehenden Unterschied zwischen beiden Richtungen aufzudecken: die Gewerksvereine sind eine nationale Organisation national gestimmter Männer mit deutschem Herz und inniger Liebe zum angestammten Herrscher, die Socialdemokratie setzt an Stelle dessen die verschwommene internationale Idee, die Vaterlandslosigkeit.

Wo solche Differenzen herrschen, da kann doch wohl nur Unkenntniß oder systematische Opposition den Gewerksvereinen den Vorwurf der Verwandtschaft mit der Socialdemokratie machen. „In nicht ferner Zeit“, so sprach der Abg. **Laßler** auf dem zehnjährigen Stiftungsfeste der Gewerksvereine aus, „wird das von den Gewerksvereinen Geschaffene immer mehr segensreich wirken und zur Anerkennung kommen, als ein Werk des Friedens.“  
(B. Tribüne.)

**Tagesneuigkeiten.**

\* Wie die „Post“ hört, wird die russische Flotte, welche in den chinesischen Gewässern kreuzen soll, auf zwanzig Panzerschiffe gebracht werden, mit mehr als 200 Kanonen, 300 Offizieren und 3000 Matrosen. Dabei sind die gewöhnlichen Holzschiffe nicht gerechnet.



\* Die niederländischen Generalstaaten werden dieser Tage wieder zusammentreten. Eine Hauptvorlage der holländischen Regierung wird ein Gesetzentwurf zur „Bekämpfung der Trunksucht“ sein. Derselbe beschränkt die Anzahl der Wirthshäuser nach der Einwohnerzahl und der Größe der Ortschaften. In kleinen Orten soll künftig nur ein Wirthshaus auf je 250 Einwohner erlaubt sein, in Städten von 10 bis 20,000 Einwohnern eines auf je 300, in Städten von 20 bis 50,000 Einwohnern eines auf je 400, in noch größeren Städten eines auf je 500 Einwohner. Ferner wird verboten, Personen unter 16 Jahren geistige Getränke zu verabreichen. Wer solche Getränke Leuten verabreicht, die bereits betrunken sind, soll dafür mit achttägigem und wer sich betrunken auf der Straße erblicken läßt, mit eintägigem Arrest büßen.

**Paris, 5. Juli.** Nach der „Justice“ sind die am letzten Sonnabend verhafteten Personen zwei junge Russen, Namens Klatschko und Eigenson. — Der „Liberté“ zufolge wurden gestern Morde von der Polizei acht Personen verhaftet, welche russische Nihilisten oder deutsche Socialisten sein sollen. Erst wurde denselben die Ausweisung angekündigt. — Der Redacteur des Journals „Union“, Godleuski, hat den Redacteur des Journals „Justice“, Camille Pelletan, im Duell durch einen Degenstich verwundet.

**Wien, 5. Juli.** Bei Ueberreichung der Kollektivnote betreffend die Berliner Konferenzbeschlüsse werden die großmächtl. Vertreter der Pforte eine bestimmte Frist für die Antwort festsetzen. Falls die Pforte innerhalb dieser Frist nicht antwortet, werden die Großmächte der Pforte die Ergreifung von Zwangsmaßregeln ankündigen. Immer bestimmter verlautet, die Pforte sei zum Aeußersten entschlossen, wolle va banque spielen und Europa troßen.

**Athen, 4. Juli.** Die Regierung hat die Armeereserve einberufen. — Man sieht hier mit begreiflicher Spannung der Antwort der Pforte auf die in den nächsten Tagen zu überreichende Collectivnote der Konferenzmächte entgegen. Die griechische Regierung acceptirt jedenfalls loyal die Konferenzbeschlüsse und wird durchweg eine Haltung einnehmen, die diesen Beschlüssen adäquat ist. Sollten türkischerseits Schwierigkeiten erhoben werden, so wird Griechenland den Rath der Konferenzmächte in Anspruch nehmen und dementsprechend sein weiteres Verfahren einrichten.

\* Eine, wenn sie sich bestätigen sollte, sehr bedeutsame Meldung geht dem Revaler Beobachter aus **Petersburg** angeblich bestinformirter Seite zu. Danach sei der sozial-revolutionären Partei in Russland ein entscheidender Schlag beigebracht und gegenwärtig die Hoffnung vorhanden, daß sich die Hauptagenten dieser Partei in den Händen der Regierung befinden, da der gefangene Mörder des Charfowschen Gouverneurs, Fürstin Kropotkin, den größten Theil der obersten Leiter der sozial-revolutionären Partei angegeben hat, welche jetzt arretirt sind.“ Nur der Umstand, daß auch ein Blatt wie die „Rigische Zeitung“ diese Mittheilung ohne Bemerkung nachdruckt, veranlaßt uns, dieselbe zu wiederholen.

## Württemberg.

**Stuttgart, 5. Juli.** Als am gestrigen Sonntag ein Soldat des 7. Infanterieregiments im Neckar in der Nähe des Leuzerschen Anwesens badete, bekam er den Krampf und sank unter. Ein Freund von ihm, der mit ihm badete, sprang ihm bei, vermochte aber nicht die Rettung des starken Mannes allein zu bewerkstelligen. Ein Herr von hier, ebenfalls im Begriff zu baden, folgte rasch dem Hilferuf und es gelang den vereinten Kräften, den schon Bewußtlosen ans Land zu schaffen. Angestellte Reibungen brachten den gewünschten Erfolg nicht und erst nach Anwendung einer Elektrisirmaschine zeigte sich wieder Leben.

**Schorndorf, 2. Juli.** Ein gestern Mittag 12 Uhr ausgebrochenes Hagelwetter hat den Feldertrag der ganz unbemittelten Gemeinden Hegenlohe, Thomashardt, Baltmannsweiler und Baiered zu einem großen Theil vernichtet und überdies in Baiered auch Schäden an Gebäuden verursacht. Keiner der Beschädigten ist bei einer Hagelversicherungsgesellschaft theilhaftig.

**Vom Bottwarthal, 4. Juli.** Am 29 Juni war Freiherr v. Barnbüler, der gegenwärtig den II. Wahlkreis bereist, in Oberstfeld, um seinen Wählern Bericht zu erstatten über seine parlamentarische Thätigkeit. In wohlüberdachter Rede besprach und rechtfertigte er seine Stellung zu den verschiedenen Gesetzesvorlagen des deutschen Reichstages und wußte er durch seinen instruktiven Vortrag jeden billig

denkenden Zuhörer von der Möglichkeit ja Nothwendigkeit der vorgenommenen Aenderungen in der Finanz- und Wirthschaftspolitik wie im Heereswesen zu überzeugen. In Betreff der ersteren, die im Wesentlichen bekanntlich sein ureigenstes Werk ist, wies er durch Zahlen nach, daß die Befürchtungen seiner Gegner nicht eingetroffen seien noch eintreffen werden. An der Hand der „Dislokationskarte der russischen Armee von Hauptmann v. Tröltzsch“ zeigte er, welche großen Gefahren unserem deutschen Vaterlande von Osten her drohe. — Die eigentliche Herzensangelegenheiten des Vorsitzenden, Herr Schultheiß Pantle von Oberstfeld, nämlich die Frage, ob die ewigen aber gerechten Wünsche der Bottwarthaler nach einer Bahnverbindung nicht in dieser oder jenen Form endlich Aussicht auf baldige Erfüllung hätten, beantwortete der stets schlagfertige Redner mehr verneinend als bejahend, da einerseits eine Saalbahn Beihinden-Weilstein uns nicht genüge (und auch nicht genügen könne), und andererseits der Staat zu einer Konkurrenzbahn Beihingen-Bottwarthal-Heilbronn die Konzession verjage. — Die Kälte des verfloffenen Winters zeigt sich eigentlich erst jetzt in ihren ganzen traurigen Folgen. Die vielen Obstbäume, der Schmuck und Stolz unseres Thales, stehen jetzt der Reihe nach wie Wesen da. Zu der großen Zahl derjenigen, welche dieses Frühjahr gar nicht ausschlugen, gesellten sich im Lauf des Frühsommers noch eine ganze Masse Bäume, deren Laub plötzlich verwelkte, und die nachträglich ebenfalls zu Grunde gingen. Einsender kennt Leute, die auf diese Weise plötzlich zu einem leidigen Brennholzüberfluß von wohl 40 Rm. gelangen. Obgleich die verschont gebliebenen Obstbäume reichlich Früchte tragen, so beziffert sich der heurige Obstertrag auf kaum 40% des Jahresdurchschnitts.

**Ludwigsburg, 2. Juli.** Der Gefreite Liebermann, Mörder der Tochter des Gastwirths Schaal hieselbst wurde heute wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, sowie wegen unerlaubter Entfernung aus der Kaserne u. s. w. zu fünf Jahren und zehn Tagen Zuchthaus verurtheilt, aus dem Militärverband gestoßen und sofort dem hiesigen Zuchthaus übergeben.

**Vom Kocher, 2. Juli.** Im Fischerthal waren laut N. Z. letzter Tage mehrere Diensthöten mit Grassmähen auf der Wiese beschäftigt, wobei sich der Unfall ereignete, daß einer derselben seinem Nebenmann die Flecken der Füße aus Ungeschicklichkeit mit der Sense durchhieb.

## Verschiedenes.

Die „Berl. Gerichts-Ztg.“ schreibt: Ein recht heiterer Prozeß wegen einer ordinirten Flasche Malaga kam dieser Tage vor dem Schöffengericht in Stuttgart zur Verhandlung. Ein Orts-Wundarzt einer Gemeinde in der Nähe Stuttgarts lebte mit seiner Ortsbehörde auf dem Kriegsfuß und hatte ihr auch seine Dienste ausgesagt. Vor seinem Weggang wollte er der Gemeinde noch einen kleinen Denktzettel geben, und mit Freuden ergiff er die sich ihm darbietende Gelegenheit. Unser Heilkünstler saß bei einem guten Schoppen, als sich ein Tagelöhner, ein notorischer Trunkenbold, zu ihm gesellte und jämmerlich zu Husten begann, wie er es nur that, wenn er des Guten zu viel genossen hatte. Der Wundarzt fühlte ein menschlich Mitleiden und rief pathetisch, ohne den Tagelöhner nach seinem Befinden zu fragen: „Ich muß Ihnen etwas verschreiben, sonst bekommen Sie mir die Kehlkopfentzündung! Ich verschreibe Ihnen eine Flasche Malaga“. Der Tagelöhner erhob Protest, wer den Trunk zahle, allein sein Samariter beruhigte ihn mit den Worten: „Ha, die Gemeinde zahlt alles; dieser will ich noch warm machen.“ Er verschrieb in der That eine Flasche Malaga mit dem Beisatz: „Morgens und Abends ein Gläschen“ und „notorisch arm.“ Der Trunkenbold erhielt auf das Rezept anstandslos die Flasche Malaga und ließ sie sich auf einmal ordentlich munden. Als der Apotheker aber der Ortsbehörde die Rechnung mit 3 M. 15 Pf. präsentirte, erhob diese gegen den barmherzigen Wundarzt Klage, und der Gerichtshof, der in der Noblesse desselben einen Betrug, resp. eine Absicht, der Gemeinde zu schaden, erblickte, verurtheilte den Retter seiner Nebenmenschen zu acht Tagen Gefängniß.

**Einem Amerikaner**, welcher im Secessionskriege ein Bein verloren hat, ist es nach Jahre langen Versuchen gelungen, künstliche Beine von größter Vollkommenheit anzufertigen. Der Mann, der sich augenblicklich in Berlin aufhält, geht nicht allein ohne Stock mit Leichtigkeit, sondern vermag sich auch am Kegelschießen und Billardspiel zu betheiligen, sogar ein Tänzchen zu wagen. Er hat seine Erfindung vom Reichspatentamt patentiren lassen und sucht dieselbe in Deutschland zu verwerthen.

(Verschieden — und doch gleich.) Alle Menschen gleichen sich im Tode“, predigte eines Tages Schleienmacher. „Wunderbar!“ rief Jemand, „daß die Menschen einander gleichen, wenn sie verschieden sind.“



**Englisch.** In der Schweiz schließt sich ein Reisender Engländer einem französischen Ehepaar an und alle Drei fahren im Reisewagen durchs Rhonethal. Unterwegs wird die junge Frau von einem wüthenden Zahnschmerz befallen und sie erträgt während der nächsten 24 Stunden die ärgsten Qualen. Endlich langten die drei Touristen in Genf an und eilen zu einem Zahnarzt, der den kranken Zahn sofort ausreißt. Der Engländer läßt sich den Zahn reißen, betrachtet denselben aufmerksam und sagt dann: „Es wäre nicht nöthig gewesen, denselben auszureißen, ich hätte ihn mit Leichtigkeit heilen können.“ — „Was verstehen Sie denn von den Sachen,“ antwortete der junge Ehemann. — „Ich bin Zahnarzt.“ — „Und Sie sagten davon kein Wort und thaten nichts, um meine Frau von ihren Schmerzen zu befreien.“ — „Ich habe mich vor drei Wochen von den Geschäften zurückgezogen,“ antwortete phlegmatisch der Engländer.

(Auch ein Leichenbegängniß.) In Kroatien wurde neulich ein wohlhabender Landmann Lazar beerdigt und seinem Sarge folgte seine ganze Schafherde, geleitet vom treuen „Bundas“, dem Schäferhund. Lazar, der viele Jahre seine Herde selber zu grünen Auen geführt, hatte es so gewünscht.

(Ländlich, sittlich!) Am letzten Sonntag wurden, wie „Alföls“ berichtet, zwei Krader Herren in einer Trakfl in Gyorok durch zwei betrunkenen Bauern ohne Grund insultirt. Die Herren begaben sich zum Richter und führten dort Klage, der Richter aber erwiderte, am Sonntag gelte kein Gesetz! Ländlich, sittlich!

(Die revolutionäre Heuschrecke.) Dieser Tage wurde, wie ein polnisches Blatt erzählt, an der russischen Grenze bei Szczałowa eine Nihilistin angehalten, die sich von der Schweiz nach Rußland begeben wollte und einige künstlich gezüchtete Heuschrecken mit sich führte. Vor die Sicherheitsbehörde gebracht, gestand die Nihilistin, daß sie das Insekt in die nördlichen Gouvernements Rußlands führe, um es dort frei zu lassen. Es ist bekannt, mit welcher außerordentlichen Geschwindigkeit sich die Heuschrecke vermehrt. Die Nihilistin soll ferner bemerkt haben, sie führe das Insekt deshalb nach Nordrußland, weil die offiziellen Saatenstandsberichte dort eine gute Ernte in Aussicht stellen, während in den südlichen Gouvernements Hungersnoth bevorstehe. Damit nun diese eine allgemeine sei, und damit das Volk auf diese Weise ein Revolution getrieben werde, hätten die Nihilisten beschlossen, die Saaten im nördlichen Rußland mittels der Heuschrecke zu vernichten. Da wäre ja, falls sich diese Geschichte bewahrheitet, schon Petroleum und Dynamit ein reines Kinderspiel gegen dieses allerneueste Revolutionsmittel der Herren Nihilisten.

(Geistesgegenwart eines Mädchens.) Ist ein im Kellergeschoß belegenes Bierlagengeschäft in der Königin-Augustastrasse in Berlin kam am Mittwoch Abend gegen 10 Uhr, gerade als die Mächte des Bierverlegers, der mit seiner Familie ausgegangen war, den Keller schließen wollte, noch ein äußerst anständig gekleideter Herr und ließ sich eine kleine Weiße geben. Während das Mädchen das Bier einschenkte, bemerkte es, daß der Gast einen sogenannten Todtschläger, welchen er mit sich führte, schlagfertig faßte und spähenden Auges nach den rechts und links gelegenen dunklen Zimmern blickte, als wenn er sich Gewißheit darüber verschaffen wollte, ob Niemand anwesend sei. Das nichts Gutes ahnende Mädchen folgte jeder Bewegung des Gastes mit den Augen und erklärte demselben, als er zur Bezahlung der Weißen ein Markstück auf den Ladentisch legte, daß kein Geld mehr unten sei. „Nun, dann holen Sie welches,“ entgegnete hierauf der Gast mit barschen Worten, „ich habe kein kleineres Geld!“ „Dann muß ich schon bitten, daß Sie das Markstück wieder an sich nehmen,“ versetzte das resolute Mädchen, „Sie können ja die kleine Weiße bezahlen, wenn Sie gelegentlich einmal wieder hier vorbeikommen!“ Diese unerwartete Antwort brachte den unheimlichen Gast ganz außer Fassung. Sprachlos vor Erstaunen starrte er das Mädchen eine geraume Zeit an, dann aber entfernte er sich ohne den üblichen Abschiedsgruß mit einem Blicke, der nur zu deutlich verrieth, daß ihm ein anderer Ausgang der Affaire willkommen gewesen wäre. Als das Mädchen kurz darauf sich anschickte, die Kellertür zu schließen, hörte es auf der Straße den Ruf erschallen: „Haltet den Dieb, den Dieb!“ In demselben Momente aber stürzte auch schon ein Herr an ihm vorbei, in dem er sofort den Gast von vorhin wiedererkannte. Derselbe hatte einem Passanten die Uhr aus der Tasche gerissen und dann die Flucht ergriffen. Leider gelang es nicht, seiner habhaft zu werden, jedoch erhielt der Bestohlene seine Uhr wieder, die der Dieb auf der Flucht von sich geworfen hatte. Jedenfalls hatte es der „seine Herr“ auf die Ladentasse, in der sich die ganze Tages-Einnahme befand, abgesehen. Durch das besonnene Auftreten des Mädchens wurde indeß sein Plan vereitelt. Welches Loos wäre aber dem Mädchen anderenfalls beschieden gewesen, wenn es dem

Diebe die volle Kasse gezeigt und ihm alsdann bei eventueller Wegnahme derselben Widerstand geleistet hätte?

**Berlin.** Eine tragikomische Scene spielte sich vorgestern in einer in der Friedrichstraße wohnenden Familie ab. Die betagte Schwiegermutter der jungen Frau, die jedoch nicht zu jener berüchtigten Kategorie gehört, gegen die man Recepte zur Anwendung bringen muß, im Gegentheil eine gemüthliche alte Dame war zum Besuch in Berlin anwesend. Vorgestern Nachmittag legte sie sich zum gewohnten Schläfchen auf das weiche Kanapee, nachdem sie zuvor ein Glas Selterwasser ihrem Innereingegeben und die fest zugekorkte Flasche vor sich auf den Tisch niedergelegt hatte. Sanft ruhte sie in Morpheus Armen. Plötzlich hörten die im Nebenzimmer sich befindenden Familienglieder einen Knall, dann ein gellendes Hilfesgeschrei! Auf's Aeußerste erschreckt und mit dem Ausruf: „Um Gottes Willen, was ist geschehen!“ stürzten Alle in das Zimmer der alten Dame, wo diese sich den Kopf hielt und mit kläglichem Stimmem jammerte: „Ich bin geschossen! Ich bin geschossen: Das Mißverständnis klärte sich sofort auf. Der Korken der Selterwasserflasche war mit lautem Knall seiner Umhüllung entzogen und hatte seinen Weg boshafter Weise gerade nach dem Gesichte der Aermsten, jedoch ohne sie zu verletzen, genommen, die nun aus süßem Schlummer emporgerüttelt und wahrscheinlich in Folge eines etwas sehr lebhaften Traumes nicht anders glaubte, als daß sie in die Gewalt von Mördern gerathen war. Zum Ueberflusse hatte sich auch noch der Inhalt der Flasche über die Getroffene ergossen. Tableau! Endlich, allgemeine Heiterkeit, in welche auch das arme Opfer wohl oder übel mit einstimmte.

(Was echter Tolayer kostet.) Ein Herr Mezöffy, Weingartenbesitzer in Mad, hat, nach „Flüggetlenseg“, dieser Tage einen Eimer 1861er Tolayer Essenz um 1030, sage tausend und dreißig Gulden verkauft, und zwar kauften denselben vier Magnaten zu gleichen Theilen. Es war ein seltener Wein, aber ein noch seltenerer Handel, wie seinesgleichen vielleicht seit dem Mittelalter nicht vorgekommen, wo ein Käufer drei Dörfer hingab für ein paar „Anthalz“ Tolayer.

**Reichsgerichts-Entscheidung.** Ein grober Unfug im Sinne des § 360 Nr. 11, Str.-G.-B., welcher den groben Unfug als Uebertretung mit Strafe bedroht, macht sich nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, vom 27. April 1880 nur derjenige schuldig, welcher die öffentlichen Interessen, die öffentliche Ordnung dadurch verletzt, da er das Publikum als solches, im Gegensatz zu einzelnen Personen, oder individuell begrenzten Personenkreisen gefährdet oder ungebührlich belästigt. Nach der thatsächlichen Feststellung des erkennenden Gerichts sind die dem Angeklagten zur Last gelegten Handlungen in einer Privatwohnung gegenüber den Mitgliedern der dort wohnhaften Familie und einer zum Besuch anwesenden Frau vorgenommen worden. Eine über diesen abgeschlossenen Personenkreis hinausgehende, sich auf das Publikum, die Allgemeinheit erstreckende Störung der bezeichneten Art ist nicht festgestellt. Es ist vielmehr aus den Urtheilsgründen ersichtlich, daß das Landgericht zu der gleich wohl erfolgten Feststellung eines groben Unfugs zufolge einer rechtsirrhümlichen Auffassung, nämlich dadurch gelangt ist, daß es davon ausging, jener Fall liege, obwohl eine Störung der öffentlichen Ordnung in der oben hervorgehobenen Richtung nicht zutrefte, aus dem Grunde vor, weil in dem groben Exzeß an sich eine Störung der öffentlichen Ordnung im Allgemeinen zu finden sei.

#### Sinnspruch.

Wo man viel von fromm sein spricht,  
Dort suche man die Frommen nicht.

### Handel und Verkehr.

**Landesproduktenbörse Stuttgart.** (Börsenbericht vom 5. Juli 1880). In der ersten Hälfte der vorigen Woche hatten wir sehr schönes Wetter, seit Donnerstag aber regnet es wieder täglich mehr oder weniger, wodurch die Heuernte zum größten Theil beschädigt wird. Während der letzten acht Tage war das Getreidegeschäft an den größeren Handelsplätzen mehrfachen Tendenzschwankungen unterworfen und der Verkehr beschränkt, dagegen sind von unseren einheimischen sehr schwach befahrenen Märkten wiederholte Preisausschläge angezeigt. In Folge dieser schwachen Zufuhren an unseren Märkten sind die Käufer mehr auf fremdes Getreide angewiesen und dadurch die Umsätze an unserer Börse etwas belangreicher geworden.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, bayer. 26 *Ma* 50 *S* — 27 *Ma* 10 *S*, ungarischer 27 *Ma*, amerikanischer 25 *Ma* 20 — 25 *Ma* 75 *S*, Kernen 26 *Ma* 60 *S*, Dinkel 18 *Ma*

Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack bei Wagenladungen:

Mehl Nr. 1: 37—38 *Ma* dto. Nr. 2: 35—36 *Ma* dto. Nr. 3: 22—33 *Ma* dto. Nr. 4: 29—30 *Ma*